# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.


## 1927 Kirchenkalender 1928

| Dezember | Januar | Februar |
|---|---|---|
| (1) D Natalia, Ww. | 1) S Neujahr | 1) M Ignatius, B. M. |
| (2) F Bibiana, J. M. | 2) M Bl. Name Jesu | 2) D Mariä Lichtmeß |
| (3) S Franz Xaver, Bek. | 3) D Genovefa, J. | 3) F Blasius, B. M. |
| (4) S Barbara, J. M. | 4) M Titus, B. | 4) S Gilbert, Bek. |
| (5) M Anastasius, M. | 5) D Telespherus, P. M. | 5) S Agatha, J. M. |
| (6) D Nikolaus, B. | 6) F Hl. Drei Könige | 6) M Dorothea, J. M. |
| (7) M Ambrosius, B. Kchl. | 7) S Januarius, M. | 7) D Juliana, Ww. |
| (8) D Unb. Empf. Mariä | 8) S Severin, Abt | 8) M Honoratus, B. |
| (9) F Valeria, J. M. | 9) M Basilissa, J. | 9) D Apollonia, J. M. |
| (10) S Melchiades, P. | 10) D Agatho, P. | 10) F Scholastika, J. |
| (11) S Damasus, P. | 11) M Salvius, B. M. | 11) S U. L. Frau v. Lourdes |
| (12) M Justinus, M. | 12) D Tatiana, M. | 12) S Eulalia, J. M. |
| (13) D Lucia, J. M. | 13) F Gottfried, Abt | 13) M Gregor II., P. |
| (14) M Gregor, B. Quat. | 14) S Hilarius, B. Kchl. | 14) D Valentin, M. |
| (15) D Candidus, M. | 15) S Paulus, Einsiedler | 15) M Georgia, J. |
| (16) F Eusebius, B. M. Quat | 16) M Priscilla, J. | 16) D Gaclimus, B. M. |
| (17) S Lazarus, B. Quat. | 17) D Antonius, Einsiedler | 17) F Theodulus, M. |
| (18) S Aurentius, B. | 18) M Prisca, J. M. | 18) S Simeon, B. M. |
| (19) M Timotheus, M. | 19) D Kanut, Kg. M. | 19) S Konrad, B. |
| (20) D Dominikus v. Silos, Abt | 20) F Fabian, P. M. | 20) M Eukanus, B. M. |
| (21) M Thomas, Ap. | 21) S Agnes, J. M. | 21) D Eleonora, Kgin. |
| (22) D Zeno, M. | 22) S Vinzenz, M. | 22) M Aschermittwoch |
| (23) F Victoria, J. M. | 23) M Maria Vermählung | 23) D Petrus Dam., B. |
| (24) S Irmina, J. Vigil | 24) D Timotheus, B. M. | 24) F Matthias, Ap. |
| (25) S Weihnachtsfest | 25) M Paul Bekehrung | 25) S Felix III., P. |
| (26) M Stephan, Erzmartyrer | 26) D Polykarp, B. M. | 26) S Mechtildis, J. |
| (27) D Johannes, Ap. & Ev. | 27) F Chrysostomus, B. Kchl. | 27) M Leander, B. |
| (28) M Unschuldige Kinder | 28) S Cyrillus M., B. Kchl. | 28) D Antonia, Ww. |
| (29) D Kallistus, M. | 29) S Franz v. Sales, B. Kchl. | 29) M Romanus, Abt, Quat |
| (30) F Rainerius, B. | 30) M Martina, J. M. | |
| (31) S Silvester, P. | 31) D Petrus Nol., Bek. | |

### Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 13. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
14. 16. 17. Dezember.
40-tägige Fasten: 2 März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Allerheiligen, 31. Oktober.

# Welt-Rundschau.

### Friedrich der Große in Washington

(Fortsetzung von S. 1.)

Still und ohne alle Zeremonien, wie er seinen Standort verlassen hatte, kehrte Friedrich wieder darauf zurück. Und während er bemerken mag, daß noch immer viele Feinde seiner Nation an ihm vorübergehen, so mag er doch auch mit Genugtuung sehen, daß der ehemalige Kriegsgeist langsam am Absterben ist.

In Deutschland und unter allen Freunden Deutschlands hat dieser Akt der Gerechtigkeit, durch den sich Amerika an dem 150-jährigen Jubiläum der Landung des Generals Steuben auf amerikanischem Boden beteiligte, große Genugtuung ausgelöst. Man sieht es dort als Anfang der Rückkehr zur ehemaligen Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika an. Ob es das wirklich ist, wird der nächste Kongreß in Washington zeigen. Wird Amerika endlich mit Ernst darangehen, das im Kriege gegen alles Völkerrecht und gegen ausdrückliche Verträge konfiszierte Privateigentum zurückzugeben?

### Abrüstung in Genf

Durch den Pariser Korrespondenten des Manchester Guardian vom 25. November erhält man eine etwas genauere Einsicht in die Vorgänge in Genf. Die „Abrüstungs"-Sachverständigen und sonstigen Beamten der westlichen Mächte, vor allem Frankreichs, hatten bereits seit fünf Jahren in recht gemütlicher Weise sich über Abrüstungsmethoden besprochen, wobei das Sprichwort, daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushackt, voll zur Geltung kam. Und so friedlich und freundschaftlich waren diese Besprechungen, daß diese Mächte sich darauf einrichteten, sie auch für die Zukunft schön ruhig fortzusetzen. Um darin nicht gestört zu werden, verstanden sie sich unter einander darauf, daß die Vorbereitungskommission für Abrüstung ein Komitee für „Sicherheit" aufstellen und dann sich vertagen solle. Der Korrespondent gebraucht hiefür den in England beliebten Ausdruck vom „roten Hering", den man über den Weg zieht, um jemand von der rechten Spur abzulenken. Wenn immer deshalb andere Völker von Abrüstung reden wollten, kamen die Franzosen mit ihrem „roten Hering", der „Sicherheit" heißt, um nicht zu viel über die so gefürchtete Abrüstung hören zu müssen.

Es bestand im Voraus die Gefahr, daß die deutsche Delegation diesen Plan der Westmächte durchkreuzen würde. Schon während der Versammlung im vergangenen Herbste hatte Graf Bernstorff darauf aufmerksam gemacht, daß es endlich Zeit sei, von „Sicherheit" zu schweigen und sich ernstlich mit „Abrüstung" zu befassen. Der Vertrag von Locarno habe all die erforderliche Sicherheit geschaffen, auf dieser Basis müsse man nun an die Abrüstung selbst schreiten. Es sei ja auch die ausdrücklich festgestellte Aufgabe der Vorbereitungskommission, baldigst eine internationale Abrüstungskonferenz auf der Basis der bereits bestehenden Sicherheit einzuberufen.

Die westlichen Mächte mögen wohl gehofft haben, daß Bernstorff unterdessen seine Warnung vergessen habe. Doch dieser richtete vor der Versammlung einen Brief an Loudon, den holländischen Vorsitzer der Vorbereitungskommission, u. stellte das formelle Verlangen, daß in der Versammlung eine allgemeine Besprechung des ganzen Abrüstungsproblems stattfinde. Die Mächte haben vielleicht auch gehofft, durch ihre Ueberzahl die deutsche Delegation von ihrem Plane abzubringen und die Sache der Abrüstung abermals auf die lange Bank zu schieben. Diese Hoffnung wurde gestört durch die Nachricht, daß Rußland, ohne von neuem eingeladen zu sein, seinen Entschluß erklärte, aufgrund einer früheren Einladung an der Versammlung teilzunehmen. Die Mißstimmung hierüber war besonders in Frankreich stark. Denn es war vorauszusehen, daß die russischen Delegaten in der Abrüstungsfrage sich mit beiden Füßen auf den Standpunkt der deutschen stellen, wenn nicht gar über denselben hinausgehen würden.

Das Gefürchtete traf ein. Nicht nur stellte Litwinow, das Haupt der russischen Delegation die schon letzte Woche erwähnten radikalen Anträge auf gänzliche Abrüstung, mit der sofort zu beginnen sei, er gab den versammelten Delegierten der beteiligten Völker so vieles über die Unaufrichtigkeit ihrer Methoden vor und seit dem Kriege zu hören, daß ihnen davon noch lange die Ohren summen werden. Und obgleich man allen Grund hat, auch an der Aufrichtigkeit der Russen zu zweifeln, so wirkt deren frische Sprache doch äußerst herzerquickend. Sie fühlt sich an wie ein kühler Sturmwind, der in die faule Atmosphäre fährt und die Luft reinigt.

Vor allem stellte Litwinow die Thesis auf, daß die bewaffnete Macht in den Händen großer Mächte von jeher dahin geführt und dazu gedient habe, die schwachen Völker in kleineren Ländern und in den Kolonien zu unterjochen. Darum sei die völlige Abschaffung jeglicher Bewaffnung das einzige Mittel zur Beseitigung dieses Uebels. Damit sei zugleich auch die Gefahr entfernt, daß große Nationen durch gegenseitige Eifersucht in bewaffneten Konflikt kämen, zum größten Nachteil der friedlichen und vor allem der produktiven Bewohner ihrer Länder.

Nachträglich veröffentlichte Litwinow noch eine Begründung der von ihm gestellten Forderungen, worin er — vielleicht nicht immer ganz genau — manche Tatsachen aufdeckte und manchen wunden Punkt berührte. Den vergangenen Krieg schrieb er ohne Einschränkung der Wettbewerbung der kapitalistischen Staaten um die Wirtschaftswerte der Welt zu. Darum sei es wertlos, darüber zu streiten, wer an diesem Kriege die Schuld trage; denn sie seien alle schuld daran.

Das Gerede derer, die den Weltkrieg als den „Krieg zur Beendigung aller Kriege" bezeichneten, stellte er treffend an den Pranger, indem er in den Siegerstaaten die Rüstungen vor dem Kriege mit den späteren verglich. Trotz der Schwächung dieser Länder an Gut und Blut seien im Jahre 1925 in denselben 1.830.000 Mann mehr unter Waffen gestanden als vor dem Kriege. Auch die Ausgaben für Militärzwecke seien in all diesen Ländern bedeutend größer als in 1913. Die Ausgaben für Rüstungen zu Wasser betragen bei den fünf Seemächten um 130 Millionen Pfund Sterling mehr als früher. Die Washingtoner Konferenz habe keine Verringerung herbeigeführt, der Bau von Kriegsschiffen und Kriegsflugzeugen gehe lustig voran. Die Seemächte hätten seitdem 37 Kriegsschiffe gebaut und der Bau von 181 weiteren Kriegsschiffen sei beschlossen. Die einzigen Länder, welche abgerüstet oder doch ihre Rüstungen bedeutend beschränkt hätten, seien die Mittelmächte, die im Kriege unterlagen, und Rußland. Und noch vieles andere erwähnte Litwinow und hielt diesen Spiegel den Mächten vor, die schon seit Jahren die Frage der Abrüstung behandeln, ohne die geringste Absicht zu hegen, wirklich abzurüsten.

Der gemeinsame Vorstoß Deutschlands und Rußlands hatte nicht den gewünschten Erfolg, die Westmächte führten ihren eigenen Plan durch. Loudon, der Vorsitzende der Vorbereitungskommission, versicherte auf die Vorschläge Litwinow's, Rußland und die anderen Mächte gingen zwar in der Art und Weise, wie das Ziel zu erreichen sei, auseinander, aber hinsichtlich des Zieles selbst, nämlich der Abrüstung, seien sie alle einig. Die Kommission setzte, wie es geplant war, einen Ausschuß zur Beratung über Sicherheit und Schiedsgerichte ein und vertagte sich. So wird also das „Studium" über die so wichtigen Fragen fortgesetzt werden. Es bleibt, was es bisher war, ein „studium cum otio", wie die Lateiner es nannten, „ein Studium mit Muße".

So sehr man sich darüber freuen kann, daß die ungehobelten Russen so frisch von der Leber weg sprachen, so darf man nicht vergessen, daß das Heil nicht aus Rußland kommen wird. Man hat allen Grund, Verdacht zu schöpfen, daß die Russen bei allem Scheine von Aufrichtigkeit viele und schwerwiegende Hintergedanken haben. Und sogar wenn sie aufrichtig wären, so könnte der Weltfriede nicht von dorther kommen. Denn der Friede ist eine Gottesgabe, die nur auf dem Boden der Religion, der Gottes- und Nächstenliebe, gedeihen kann. In Rußland aber haben die Herrscher Gott abgeschafft und trachten, jede Spur von Religion zu vernichten. Ein Beweis ihrer Nächstenliebe aber sind die Millionen ihrer eigenen Landsleute, die sie seit Beginn der Sowjetherrschaft in grausamster Weise hingeschlachtet haben. Sie mögen das Wort „Friede" noch so oft und salbungsvoll im Munde führen, in ihrem Herzen ist kein Raum für Frieden.

—:o:—

### Litauen, Polen u. Deutschland

(Folgende politische Betrachtung, die wir einem Wechselblatte entnehmen, hat gerade jetzt ein näheres Interesse. Ob der Schreiber recht hat oder nicht, ob die von ihm vorausgesehene Lösung vor dem Recht bestehen könnte oder nicht, sie bildet eine Möglichkeit für die Zukunft, die der im Auge gehalten muß, der das Weltgeschehen verfolgt. Red.)

In den letzten Tagen sind wieder holt Nachrichten über Ansammlungen von polnischen Truppen in der Nähe der polnisch-litauischen Grenze in der Tagespresse erschienen. Hieran wurden dann Vermutungen geknüpft, daß Polen über kurz oder lang in Litauen einfallen werde, um nach dem Beispiel des Wilnaer Vorganges sich ein weiteres Stück des Gebietes der von ihnen gehaßten Nachbarrepublik anzueignen, wenn nicht gar ihr völlig den Garaus zu machen.

Diese sensationelle Auslegung des Zweckes der polnischen Truppenanhäufungen an der litauischen Grenze dürfte aber nicht die Absicht der Polen kennzeichnen. Wenn auch Polen im Jahre 1920, mitten im Frieden, Wilna durch einen kühnen Gewaltstreich und unter Verletzung bestehender Verträge und Abmachungen an sich brachte, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß es heute, unter einer völlig veränderten außenpolitischen Konstellation, es noch einmal wagen würde, durch ein ähnliches Unternehmen den Unwillen seiner beiden mächtigen Nachbarn, Deutschland und Rußland, zu erregen. Die Truppenansammlungen müssen vielmehr als eine Geste Polens dem kleinen Nachbarstaat gegenüber aufgefaßt werden, um seine Regierung einzuschüchtern, damit sie nicht länger ihre trotzige Haltung bewahre, sondern sich mit dem Verlust Wilnas zufrieden gebe. Die Litauer haben nämlich in den vergangenen sieben Jahren keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne auf die Besitzergreifung ihrer ehemaligen Landeshauptstadt durch Polen hinzuweisen und von dem Völkerbunde zu verlangen, daß Polen bestraft und zur Herausgabe des gestohlenen Gutes verurteilt werde. In ihrem Lande besteht deshalb auch ein „Kriegszustand" gegen Polen, und Reibereien der beiden Regierungen aus mannigfachen Ursachen, die letzten Endes aber immer auf die Wilna-Frage zurückgeführt werden können, finden fortgesetzt statt. Das verdrießt und ärgert die Polen natürlich, und deshalb versuchen sie mit allen möglichen Mitteln, — außer der Herausgabe Wilnas — den kleinen Schreier zur Ruhe zu bringen. Gerade augenblicklich liegt ihnen viel daran, denn auf der anfangs nächsten Monats in Genf stattfindenden Tagung des Völkerbundes beabsichtigt Litauens Premierminister und Diktator Waldemaras, vor dem hohen Rat persönlich über die seinem Lande von Polen widerfahrenen Ungerechtigkeiten Klage zu führen und im Anschluß daran wieder einmal Wilna zurückzufordern.

Daß dieser Antrag wenig oder gar keinen Erfolg haben wird, scheint gewiß, denn der Völkerbund hat bereits im Jahre 1923 die Einverleibung des Wilnaischen Distrikts in Polen gebilligt. Hiermit wird die Frage aber bestimmt nicht für alle Zukunft gelöst sein. Der ganze litauische Staat stellt ein zu verlockendes Handelsobjekt für seine beiden Nachbarn Deutschland und Polen — und in gewisser Hinsicht auch für Rußland — dar, als daß sein Verschwinden von der Landkarte nicht früher oder später einmal zur Wirklichkeit werden könnte.

Eine hierauf bezügliche Prophezeiung ist besonders beachtenswert. Sie geht von der Tatsache aus, daß sowohl Polen als auch Deutschland nicht mit ihren augenblicklichen Grenzen zufrieden sind. Besonders ist der jetzige Zustand für Deutschland, da Ostpreußen durch den polnischen Korridor vom Mutterlande abgeschnitten ist, unerträglich. Polen klagt darüber, daß es keinen einzigen Seehafen von Bedeutung sein eigen nennen kann. Obwohl die Hafenanlagen Danzigs ihm zur Verfügung stehen, so verhindert doch der Umstand, daß diese Stadt ein staatliches Gebilde für sich ist, die Polen daran, allen ihren Wünschen Geltung zu verschaffen. Beide Staaten müßten also — und hauptsächlich, weil Deutschland sich nie und nimmer mit den jetzigen Verhältnissen abfinden wird — zu einer Verständigung kommen. Wenn auch bei den jetzigen Machthabern Polens hierzu wenig Neigung zu verspüren sei, so werden ihre Nachfolger sich doch nicht auf die Dauer den Wünschen Deutschlands — und besonders eines erstarkten Deutschlands — mit Erfolg widersetzen können.

Litauen wird als das Land geschildert, durch dessen Aufteilung beiden Parteien zu helfen wäre. Polen müßte von Deutschland das Zugeständnis erlangen, es sich aneignen zu dürfen, einschließlich Memels, der ehemaligen deutschen Hafenstadt, welche die Litauer vor einigen Jahren mit Gewalt an sich gebracht haben. Hiermit wäre dann der sehnliche polnische Wunsch, einen eigenen guten Hafen zu haben, erfüllt. Für dieses Zugeständnis deutscherseits und die wohlwollende Neutralität, die Deutschland bei der polnischen Besitzergreifung von Litauen beachten würde, wäre der in der Nähe der Freien Stadt Danzig gelegene Teil des polnischen Korridors und Danzig selbst dem deutschen Reiche zurückgegeben, den Polen aber dennoch gewisse Vorrechte bei der Benutzung der Weichselmündung für Handelszwecke zu belassen. Die hierzu ebenfalls notwendige Neutralität Rußlands sei außer anderen Zugeständnissen und entgegenkommenden Handlungen durch eine Ueberlassung eines Landstreifens an der jetzigen litauisch-lettländischen Grenze an Lettland, das sich der Freundschaft Rußlands erfreue, zu sichern.

Für eine Lösung in diesem Sinne spricht die Erwägung, daß sie im großen Ganzen die Interessen sowohl Deutschlands als auch Polens erfüllen würde. Bei dem anderen Hauptbeteiligten, bei den Litauern, dürfte sie aber wenig Behagen hervorrufen. Wie könnten die Litauer sich aber einer solchen gegen sie angezettelten Verschwörung widersetzen? Mit den ihnen zur Verfügung stehenden paar tausend Soldaten ist ihre Verteidigung von vornherein aussichtslos. Kraftvolle und einflußreiche Freunde, die sich auf ihre Seite stellen würden, haben sie ebenfalls nicht. Ob die litauische Bevölkerung, die ungefähr zwei Millionen beträgt und sich zum größten Teil aus armen Bauern zusammensetzt, durch die Neuregelung ihrer Staatszugehörigkeit Schaden erleiden würden, ist die Frage. Sie erfreuen sich einer staatlichen Selbständigkeit erst seit Beendigung des Krieges. Wenn man aus diesem Lande kommenden Berichten trauen kann, hat diese Selbständigkeit, da sie sich in wirtschaftlicher Hinsicht als Nachteil erweist, ihnen bisher eher Nachteile als Vorteile gebracht.

### Humoristisches

**Da kam er an den Rechten.** Ein Dieb stieg nachts in die Bude eines Studenten ein, um zu stehlen. Er fand aber nichts, weckte den im Bett schlafenden Studio und schrie ihn an: „Ich suche Geld!" — Der Student rieb sich die Augen und sprach ganz gelassen: „Warten Sie einen Augenblick, da geh' ich mit!"

**Auf Umwegen.** — Fritz: Lieber Karl, pumpe mir mal tausend Mark auf ein paar Tage."— Karl: „Wenn ich aus Paris zurückkomme." — Fritz: „Reisest du denn nach Paris?" Karl: „Nein."

### Bilanz der französischen Rheinlandpolitik

**Zum 11. November.**

(Fortsetzung von Seite 1.)

Hält die französische Regierung es wirklich für weise, daß sie heute noch im Rheinland rund 1,500 Mann farbige Soldaten unterhält? Glaubt sie sich Sympathien zu erwerben durch die französische Werbetätigkeit für die Fremdenlegion? Hat sie kein Empfinden dafür, daß es unser Rechtsgefühl verletzt, wenn sie die Geltendmachung von Alimentenansprüchen unmöglich macht? Entspricht es einer wahren Friedensgesinnung, daß Frankreich auch heute noch seine Offiziere wegen jeder Bagatelle über deutsche Bürger zu Gericht sitzen läßt? Ist es nötig, daß Frankreich auch heute noch ein solches Heer von Gendarmen und Geheimpolizisten im Rheinland unterhält, die durch kleinliche Ueberwachung ihre Daseinsberechtigung zu beweisen suchen? Erfordert es die Sicherheit der Besatzungstruppen, daß man den deutschen Polizei-, Forst- und Feuerwehrbeamten in Uniform die demütigende Verpflichtung auferlegt, die fremden Offiziere wie Vorgesetzte zu grüßen? All diese Fragen wird jeder Vernünftige, auch auf französischer Seite, mit einem bestimmten Nein beantworten.

Daß die Franzosen im Rausch des Sieges sich zu Unbesonnenheiten und Maßlosigkeiten haben hinreißen lassen, ist bedauerlich. Aber noch viel größer ist die Schuld, die sie sich dadurch aufladen, daß sie noch neun Jahre nach Einstellung der Feindseligkeiten an einer Politik festhalten, die im Grunde doch nichts anderes ist als eine zwecklose **Demütigung eines großen Volkes.** Wie lange noch wird es dauern, bis die Franzosen in Paris, in Koblenz und Mainz in uns nicht mehr den verhaßten ehemaligen Kriegsgegner, sondern den Gleichberechtigten, nach wahrer Verständigung strebenden Nachbar erblicken? Solange Frankreich sich gegen diese Erkenntnis sträubt, wird seine Politik im Rheinland bleiben, was sie bisher war, eine ununterbrochene Kette von Fehlern.

„Deutsche Zukunft."

### Pool-Nachrichten

Am 7. Dezember versammelten sich die neuen Delegaten jedes Distriktes des Sask. Weizen-Pools um aus ihrer Mitte einen Direktor zu erwählen, der den Distrikt im Board of Directors für das kommende Jahr vertreten wird. Diese Wahlen ergaben praktisch das nämliche Direktorat wie im letzten Jahre. Die einzigen neuen Direktoren sind Marsh Adams von Stoughton, im Distrikt 1, und Con. Rieder von Mankota im Distrikt 3. Distrikt 1 war letztes Jahr durch E. B. Ramsay vertreten, welcher sein Amt im Board aufgab, um seine Arbeit in der Zentral-Verkaufs-Agentur fortzusetzen. Con. Rieder folgt Herb Smith als Direktor für Distrikt 3.

— Das neue Board versammelte sich am 9. Dezember und erwählte die Beamten für das kommende Jahr. A. J. McPhail von Laditek, Direktor für Distrikt 14, wurde als Präsident und L. C. Brouillette von Landis als Vize-Präsident erwählt. Beide wurden zum vierten Male zu diesen Aemtern erwählt. Präsident McPhail, Vize-Präsident Brouillette und Direktor Brooks Catton von Hanley werden im Board of Direktors der Zentral-Verkaufs-Agentur zu Winnipeg die Vertreter von Saskatchewan sein. Die Direktoren J. H. Wesson von Maidstone, Harry Marsh von Herschel und Thomas Baldwin von Cabri, wurden als Exekutiv-Komitee erwählt.

— Der Präsident, der Vize-Präsident und die drei Direktoren des Exekutiv-Komitees werden wieder, wie letztes Jahr, das Exekutiv-Komitee der Sask. Pool Elevators Limited und der Sask. Pool Terminals Limited bilden.

— Die Radio-Ansprache am Donnerstag, dem 8. Dezember, wurde von G. G. Whyte, Superintendenten der Abteilung „A" der Sask. Pool Elevators, gegeben. Die Station CKCK war noch außer Ordnung, eine Folge des Kurzschlusses in der vergangenen Woche. Aber das Programm vom Donnerstag, dem 15. Dez., wird wieder sowohl über CKCK als auch über CFQC in Saskatoon versandt werden. An letzterem Abende wird Vize-Präsident Brouillette die Radio-Ansprache halten.